

Eübeder Volksbote

Organ für die Interessen der wertfähigen Bevölkerung

Der „Eübeder Volksbote“ erscheint täglich nachmittags (außer an Sonn- und Festtagen) und ist durch die Expedition, Johannisstraße 46, sowie durch die Post zu beziehen. — Der Abonnementspreis beträgt bei der Lieferung durch die Austräger vierteljährlich 3.60, monatlich 1.20 M.

Redaktion und Geschäftsstelle:
Johannisstraße Nr. 46
Fernsprecher Nr. 926

Die Anzeigengebühr beträgt für die sechsgespaltene Postzeile oder deren Raum 50 Pfg., Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 40 Pfg., auswärtige Anzeigen 60 Pfg. — Anzeigen für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr vormittags, größere früher, in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 247.

Montag, den 21. Oktober 1918.

25. Jahrg.

Nach dem Räumungsangebot.

Von Richard Gädle.

In meinen letzten Betrachtungen habe ich ausgeführt, daß unsere Lage keineswegs verzweifelt ist, wenn der Waffenstillstand, den wir vorgeschlagen, an den übertriebenen Forderungen der Feinde scheitern sollte. Es liegen auf dem kriegerischen Schachbrett noch Möglichkeiten vor, die die Verhältnisse zu unseren Gunsten ändern oder doch das Endziel so lange hinauszuziehen könnten, daß der Gegner schließlich die Partie remis (unentschiedenes Spiel) geben müßte. Niemand braucht zu verzagen, ehe er nicht wirklich gestorben ist.

Vor allen Dingen dürfen wir nie vergessen, daß auch der Feind seine Schwächen hat, Heer wie Volk; auch dort ist der Wunsch, den fürchterlich mörderischen Krieg zu beenden, sehr weit verbreitet; auch dort herrscht wirtschaftliche Not, und ohne jede Wirkung ist unser U-Bootkrieg keineswegs gewesen, wenn er auch das erträumte Ziel nicht erreicht hat. Wenn jetzt das stete Vorwärtstreiben die Stimmung der feindlichen Heere auch hebt, so drücken die schweren Verluste sie doch immer wieder herab. Und wenn es in ihren Berichten auch anders klingt, so laßt sich doch auf Führern wie auf Mannschaften die Frage, wohin soll das noch führen, da der entscheidende Erfolg sich nach dreimonatiger blutiger Offensive noch immer nicht einstellen will, eine Niederlage des deutschen Heeres noch immer nicht erzwungen werden konnte. Wir dürfen ohne weiteres annehmen, daß das deutsche Friedensangebot auch den feindlichen Staatsmännern und Feldherren manche Sorge von der Seele genommen hat.

Andererseits müssen wir uns in diesen schicksalsschweren Tagen mehr als je den kühlen Blick für das Tatsächliche bewahren. Unser Räumungsangebot ist im vollen Einverständnis mit der Obersten Heeresleitung erfolgt. Das allein wirft ein helles Licht auf die Auffassung, welche sich augenblicklich über die Kriegslage gebildet hat; unmöglich ist es, daran vorbeizugehen, wenn man ein eigenes Urteil gewinnen will. Ja, selbst wenn jemand abweichende Meinungen haben sollte, müßte er mit der Ansicht der Heeresleitung immer rechnen. Denn in deren Hand liegt die Aufstellung und Durchführung aller weiteren Kriegspläne, diese aber werden von der Auffassung der Gesamtlage tatsächlich und auch seelisch beeinflusst werden.

Wir dürfen ferner, wenn wir mit festen Füßen auf dem Boden der Wirklichkeit bleiben wollen, für die militärische Beurteilung der Lage auch die Verhältnisse nicht außer Augen lassen, die sich auf den anderen Kriegsschauplätzen herausgebildet haben, auf die politischen Entwicklungen in der Türkei und in Oesterreich-Ungarn, die aus ihnen folgten und durch sie beschleunigt wurden, sowie auf die möglichen Entwicklungen im Osten, die noch im Schoße der Zukunft ruhen. Daß politische Bewegungen greifbare militärische Bedeutung gewinnen können, ist doch ohne weiteres klar. Der Heerführer muß ebenso wie der Staatsmann sowohl ihre Einwirkung auf den schließlichen Ausgang des Krieges, ihre Gefahren wie ihre Aussichten ebenso gut wie die Maßregeln und das Verfahren in Betracht ziehen, die sie der Kriegführung auferlegen können.

Von dem richtigen Blick und den entscheidenden Maßnahmen, von der Entschlossenheit und dem seelischen Schwunge der Männer, die an der Spitze stehen, von dem Einflusse, den sie auf die Stimmung des Volkes gewinnen, hängt in diesem Augenblicke vieles oder besser schlechthin alles ab. Wir anderen können nur unsere Sorgen und Befürchtungen, unsere Wünsche und Hoffnungen dem Schicksal anvertrauen, das uns die richtigen Männer am richtigen Platze geben möge. In dieser Zeit, die über unsere Zukunft entscheiden soll, ist jeder ihrer Schritte, in welcher Richtung er auch geschehen möge, außergewöhnlich verantwortungsvoll und schicksalsschwer.

Mit der Räumung Nordfrankreichs und Belgiens, die dem Gegner bewilligt worden ist, haben wir uns als mit einer Tatsache abzufinden. Es ist also nicht richtig, wenn man auch sie nur als eine Frage militärischer Zweckmäßigkeit behandeln will. Sie war eine politische Notwendigkeit, wenn man zum Abschluß eines Waffenstillstandes gelangen wollte. Mit den militärischen Nachteilen, die daraus entstehen, mußte man sich dann abfinden. Denn natürlich bleibt es ein Nachteil, wenn man die Verteidigung des eigenen Herdes aus Feindesland in die heimatischen Gauen zurückverlegen muß. Ostpreußen hat es durch sechs Monate, Nordfrankreich durch vier Jahre gespürt. Die Nachteile werden allerdings nur in geringem Maße in die Erscheinung treten, wenn man mit Sicherheit darauf rechnen kann, daß dem Waffenstillstande der Friedensfolge die Wiederaufnahme der Feindseligkeiten gewaltige Ansprüche an die Opferwilligkeit und Entschlossenheit nicht nur der Grenzprovinzen bis und über den Rhein hin, sondern unseres gesamten Volkes, unseres Wirtschaftslebens, unserer Kriegsindustrie, unserer Finanzen stellen würde, sollte schon jetzt nirgendwo ein Zweifel bestehen. Nur, indem man die Dinge fest und klar ins Auge faßt, bleibt man gewarnt, ihren Gefahren zu beugen.

Soweit ich die Äußerungen von Militärschriftstellern bisher gelesen, gehen sie als von einer Selbstverständlichkeit von der Bedingung aus, daß Belgien bei einer Räumung unsererseits sofort wieder in den Zustand der Neutralität zurückfallen müßte. Natürlich, das sieht jeder auf den ersten Blick, würden dadurch die Nachteile der Räumung wesentlich herabgemindert. Aber weil wir das sehen, sieht es der Feind auch; er hat allen Grund, sich für die Friedensverhandlungen in einen möglichst fürchtbaren Stand zu versetzen, um einen späteren Widerstand gegen seine Bedingungen, soweit er es vermag, ausichtslos zu machen. Im Ausflüchten aber, die Verletzung der Neutralität durch uns, die man uns zum Verbrechen gemacht, zu rechtfertigen, sobald sie sich gegen uns wendet, wird es ihm nicht fehlen. Und der Sieger hat die Macht.

Ob wir also eine solche Bedingung durchzusetzen vermögen, wird von der Kriegslage abhängen, die sich gegenwärtig im Westen gestaltet.

Der Feind hat es in der Hand, den Abschluß des Waffenstillstandes hinauszuschieben bis zu dem Zeitpunkt, der ihm der günstigste zu sein scheint. Offenbar sucht er diese Tage und Wochen nach Möglichkeit auszunutzen; wir sehen es an der außerordentlichen Latkraft seiner Führung. Bisher haben wir ihm durch Ausweichen die Entscheidung verweigert, die er mit größter Fähigkeit und unter Einsatz seiner gewaltigen Ueberlegenheit an Streitkräften und viel leicht noch mehr an Streitmitteln anstrebt. Er ist überall an der ganzen Front, auf der wir unsere Linien rüdwärts verlegt haben, in enger Fühlung mit uns geblieben. Raum sind seine Angriffe in der Front Douai — Cambrai — la Cateau — Dije etwas abgeklaut, da holt er bereits zu neuem Schläge auf weitem Raume in Flandern aus. Immer während er noch hartnäckig kämpft, trifft er bereits die Vorbereitungen für andere Schlachtfelder. Nur indem wir die Entschlossenheit seines Willens anerkennen, können wir die gleiche feste Entschlossenheit der Abwehr organisieren. Es ist möglich, daß die Schlacht, die im Gange ist, noch vor Abschluß eines Waffenstillstandes durchgeschlagen werden muß. Von ihrem Ausgange wird dann das weitere abhängen.

Erleidet der Feind schließlich eine blutige Wühz oder geht die deutsche Heeresleitung neue Wege, um die gegenwärtige Lage der Dinge zu ändern, dann werden wir Einfluß auf die Bedingungen des Waffenstillstandes gewinnen. Wenn nicht, nicht.

Die Torpedierung der Friedensbestrebungen.

Der „Frankfurter Zeitung“ wird von einer Bethmann-Hollweg nahestehenden Seite zu dem Artikel Schulze-Gävernitz u. a. geschrieben:

„In Wirklichkeit trugen sich die Dinge in jenen kritischen Tagen folgendermaßen zu: In den auf die Senatsbotschaft (22. 1. 1917) folgenden Tagen ließ Wilson Bernstorff durch einen Vertrauensmann sagen, der Präsident wolle sich erneut bemühen, den Frieden zustandezubringen. Für diesen Zweck werde es von besonderer Wichtigkeit sein, Genueses über die deutschen Friedensbestrebungen zu erfahren. Das Telegramm Bernstorffs hierüber ging in Berlin am 28. Januar ein. Damals war der uneingeschränkte U-Boot-Krieg bereits beschlossen und alle Vorbereitungen für seinen zum 1. Februar festgesetzten Beginn getroffen. Ein Gegenbeispiel war eine technische Unmöglichkeit. Bernstorff wurde umgehend hieron verständigt und beauftragt, der amerikanischen Regierung bei der Uebergabe der Note zu sagen, daß die deutsche Regierung Wilsons Absicht aufs wärmste begrüße und zur Förderung dieser Absicht die Friedensbedingungen dem Präsidenten zu eigener persönlicher Information bekanntgebe. Das Friedensprogramm wurde in dem Telegramm an Bernstorff eingehend entwickelt. Bernstorff wurde ferner beauftragt, Wilson zu sagen, daß der eingeschlagene U-Boot-Krieg aus technischen Gründen nicht abgestoppt werden könne, daß aber die Reichsregierung bereit sei, Befehl zur Einstellung des U-Boot-Krieges zu geben, sobald es Wilson gelingen sei, eine erfolgversprechende Grundlage für die Friedensverhandlungen zu sichern. Die amerikanische Regierung beantwortete trotz dieser Mitteilung die Eröffnung des uneingeschränkten U-Boot-Krieges mit dem Abbruch der diplomatischen Beziehungen. Der Vorwurf der Zweideutigkeit gegen die deutsche Politik kann daher nicht aufrechterhalten werden, ebensowenig berechtigt ist der gleichfalls erhobene Vorwurf, daß die politische Leitung, andere entscheidende Instanzen nicht unterrichtet habe. Selbstverständlich war die politische Leitung auch über diese Vorgänge mit den militärischen Stellen in dauernder Fühlung. Dieser Depeschenwechsel ist in vollem Wortlaute auch den Mitgliedern des Hauptauschusses des Reichstages am 31. Januar 1917 in einer Geheim Sitzung mitgeteilt worden.“

Es wird recht wenig Leute geben, die der Meinung sind, durch diese Entgegnung seien die Behauptungen von Schulze-Gävernitz, daß die deutsche Regierung durch den uneingeschränkten U-Bootkrieg die Friedensbestrebungen Wilson durchkreuzt habe, widerlegt. Nach unserer Auffassung werden sie so nur bestätigt. Die deutsche Regierung wußte, daß der unbeschränkte U-Bootkrieg den Bruch mit Amerika zur Folge haben würde. Wie konnte sie dann noch darauf rechnen, Wilson würde unter diesen veränderten Verhältnissen weiter nach Friedensgrundlagen suchen? Einzeltomanten noch, daß man mit Merito wegen eines eventuellen

Eingreifens gegen die Vereinigten Staaten verhandelte, ihm Teile der Union als Lohn dafür in Aussicht stellte, und das alles zu derselben Zeit, als Wilson sich bemühte, den Frieden herbeizuführen.

Im übrigen beweist die Entgegnung der „Bethmann-Hollweg nahestehenden Seite“ nur, welche fürchtbare Verantwortung die Verantwortlichen des uneingeschränkten U-Boot-Krieges, die mit Deutschlands Leben und Existenz Wabanque spielten, auf sich geladen haben. Der U-Boot-Krieg ist also mitten in einen neuen Verständigungsversuch hineingeplatzt, den Präsident Wilson trotz seines ersten Mißerfolges zu unternehmen sich anschickte. Damit ist erwiesen, welches Interesse Wilson damals an dem Zustandekommen des Friedens hatte, und daß es — aller gegenteiligen Behauptungen zum Troz — nichts als der uneingeschränkte U-Boot-Krieg gewesen ist, durch den Wilson zum Kriege gegen uns veranlaßt wurde. Die Verantwortung trifft in erster Linie die alldeutschen Heher und Schürer, sie trifft aber auch die schwache Regierung Bethmann-Hollwegs, die sich von der Alldeutschen gegen ihre bessere innere Ueberzeugung zu der Tat treiben ließ. Wie gesagt, die Entschuldigungen verjagen nicht. Denn wenn am 28. Januar der auf den 1. Februar angelegte uneingeschränkte U-Boot-Krieg aus technischen Gründen nicht mehr abgestoppt werden konnte, was bleibt dann noch von den deutschen Anklagen gegen Suchlinow und Scharnow, die ja auch aus „technischen Gründen“ die russische Mobilmachung nicht mehr rückgängig machen wollten?!

Wilson's Note an Oesterreich.

Washington, 19. Oktober. (Neuermeldung.) Folgendes ist der Text der Antwort der Vereinigten Staaten auf die österreichische Note vom 4. Oktober, die in Amsterdam und anderswo am 5. Oktober und 6. Oktober veröffentlicht wurde, wie sie vom Staatsdepartement durch den schwedischen Gesandten in Washington an den Minister des Außern von Schweden gerichtet wurde:

Staatsdepartement, 18. Oktober.
Mein Herr! Ich habe die Ehre, den Empfang Ihrer Note vom 7. d. M. zu bestätigen, worin Sie eine Mitteilung der f. u. l. Regierung von Oesterreich-Ungarn an den Präsidenten übermittelten. Ich habe jetzt den Auftrag vom Präsidenten, Sie zu ersuchen, so freundlich zu sein, und durch Ihre Regierung der f. u. l. Regierung folgende Antwort zusammen zu lassen:

Der Präsident hält es für seine Pflicht, der österreichisch-ungarischen Regierung zu erklären, daß er den gegenwärtigen Vorschlag dieser Regierung wegen gewisser Ereignisse von größter Bedeutung, die seit Abgabe seiner Adresse vom 8. Januar sich ereigneten und notwendigerweise die Haltung und die Verantwortlichkeit der Regierung der Vereinigten Staaten ändern, nicht in Betracht ziehen kann. Unter den 14 Friedensbedingungen, die der Präsident damals formulierte, kam die folgende vor: „Den Völkern Oesterreich-Ungarns, deren Platz unter den Nationen wir geschützt und gesichert zu sehen wünschen, sollte die freieste Gelegenheit zu autonomer Entwicklung gewährt werden.“ Seit dieser Sach geschrieben und vor dem Kongreß der Vereinigten Staaten ausgesprochen wurde, hat die Regierung der Vereinigten Staaten anerkannt, daß der Kriegszustand zwischen der Tschecho-Slowaken und dem Deutschen und dem Oesterreichisch-ungarischen Reiche besteht und daß der tschecho-slowakische Nationalrat eine de facto kriegführende Regierung ist, die mit der entsprechenden Autorität ausgestattet ist, die militärischen und politischen Angelegenheiten der Tschecho-Slowaken zu leiten. Sie hat auch in der weitgehendsten Weise die Gerechtigkeit der nationalen Aspirationen der Jugo-Slawen nach Freiheit anerkannt. Der Präsident verfügt deshalb nach längerer Über die Freiheit, die bloße „Autonomie“ dieser Völker als eine Grundlage für den Frieden anzuerkennen, sondern ist gezwungen, darauf zu bestehen, daß sie und nicht er Richter darüber sein sollen, welche Aktion auf Seiten der österreichisch-ungarischen Regierung ihre Aspirationen und ihre Auffassung von ihren Rechten und ihrer Bestimmung als Mitglieder der Familie der Nationen bestriedigen wird.

Empfangen Sie, mein Herr, die erneute Versicherung meiner höchsten Wertschätzung. (ges.) Lansing.

Ob es den Oesterreichern gelingen wird, das Reich aufrecht zu erhalten, wenn die auseinanderstrebenden Nationen das Recht haben, sich völlig vom Hause Habsburg loszulösen, erscheint sehr zweifelhaft. Die Auflösung schreitet unaufhaltsam vorwärts, trotz der kampfhaften Versuche, sie zu verhindern.

Die deutsche Antwortnote an Wilson

deren Formulierung anscheinend große Schwierigkeiten macht, soll im Laufe des heutigen Tages abgefaßt und veröffentlicht werden. Gestern nachmittags 1 Uhr machte der Vizekanzler von Payer dem Bundesratsausschuß für auswärtige Angelegenheiten Mitteilungen über den Inhalt der Note. Da der Wortlaut noch nicht endgültig feststeht, so teilte Herr von Payer lediglich die Grundzüge mit. Um 1 1/2 Uhr hielt Herr von Payer eine Besprechung mit den Führern sämtlicher Parteien des Reichstages ab. Auch sie konnte der Vizekanzler nur über die wesentlichsten Punkte der deutschen Antwort informieren. Gegen Abend trat das Kriegskabinetts nochmals zu einer Sitzung zusammen, um die letzte Hand an die Note zu legen. Ein Zusammenhang zwischen der Verschiebung der deutschen Note und der gestern hier bekannt gewordenen Note Wilsons an Oesterreich-Ungarn soll, wie die „Post. Ztg.“ hört, nicht bestehen.

Der heutige „Vorwärts“ berichtet: Es steht fest, daß die Note entgegenkommend lautet und eine völlige Einschränkung der leitenden Stellen gegenüber früheren Zeiten zeigen wird. Auf die Beschwerden Wilsons wird in sachlicher Weise eingegangen. Ueber die inneren Reformen des Reiches wird freimütig gesprochen. So wird der neue Schritt des Deutschen Reiches für diejenigen jenseits der Grenze, die für einen Frieden der Versöhnung eintreten und die nationalpolitischen Bestrebungen bekämpfen, eine wesentliche Erleichterung ihrer schweren Aufgabe bringen. Bei den Friedensverhandlungen dürfte die ruhige Erwägung und die Rücksicht auf die Unmöglichkeit, Deutschland dauernd wehrlos zu machen, eine stärkere Rolle spielen, als das heisere Geschrei der Chauvinistenpreffe. Und dann wird, wenn er nur will, Wilsons Stunde gekommen sein.

Die Lage der Bolschewisten.

Von einem Deutschen, der bis vor kurzem im deutschen Konsularwesen in Rußland tätig gewesen ist und der in der letzten Zeit die Verhältnisse in Petersburg wie in Moskau zu studieren Gelegenheit hatte, erhalten wir über die Lage der Bolschewisterei folgende Angaben:

Die Sowjetregierung hat sich, allerdings mit einem ungeheuren Aufgebot von Gewalt, durchgesetzt. Wenn man auch in ganz Rußland mit den durch die Bolschewisterei geschaffenen Zuständen unzufrieden ist, so findet die Sowjetregierung doch keinerlei organisierten Widerstand mehr. Rußland lebt heute unter dem bolschewistischen Programm. Wie die Sowjetgewalt die Bourgeoisie zermürbt und zerbrochen hat, so hat sie auch die bürgerlichen politischen Parteien in ihrem Widerstande lähmgelegt. Die Intelligenz ist teils geflohen, teils hat sie sich den Sowjets zur Verfügung gestellt.

Dieses Ziel war natürlich nur zu erreichen, wenn man von dem gebotenen Machtmittel, der Gewalt, möglichst keinen Gebrauch machte. Man hat sich aus allen Kreisen der herrschenden Klassen vieler Geiseln verschafft, über die man ohne Rücksicht verfügt, wenn sich die Notwendigkeit ergibt. Die Gefängnisse sind gefüllt. Die Verpflegung in den Gefängnissen ist wegen der Ueberfüllung äußerst ungenügend. Sterbefälle an Unterernährung sind nichts Seltenes. Darüber liegen aus der Peter-Paul-Festung wie aus den großen Gefängnissen in Kronstadt die gleichen Zeugnisse vor.

Wirtschaftliche Enteignungen sind im großen Maße durchgeführt worden und die Sowjets zeigen zur Bildung eines kommunistischen Wirtschaftskörpers auch den guten Willen. Die Produktion ist im großen und ganzen durch den Arbeitsmangel in Gang gebracht worden. Aber diese erzwungene Arbeit ist an ihren Ergebnissen ungenügend und qualitativ mangelhaft. Ein Sachverständiger beurteilt die auf diesem Gebiet erreichten Resultate so: Gewiß, bei uns wird gearbeitet, aber es kommt nichts dabei heraus!

Besonders sind es zwei Punkte, an denen die Bolschewisten noch immer scheitern: an der Frage der Zahlungsmittel und an der Agrarfrage. Ungeachtet der Einführung eigener Zahlungsmittel (eine Art Bezugscheine auf notwendige Dinge des täglichen Bedarfs) gibt es noch große verschleppte Geldbörsen, die im Austausch noch eine große Rolle spielen. Viele der ehemals (und durch den Besitz dieser Geldmittel auch heute noch) Reichen bedienen sich ihrer Geldbörsen und bekommen dafür alles, während die Käufer mit dem Bolschewisten-Geld im Hintertreffen stehen. Die Bolschewisten widerstand gegen ihre wirtschaftlichen Prinzipien stehen die Sowjets noch machtlos gegenüber. Das Vorhandensein von Geld im alten Sinne und der Umstand, daß es als Zahlungsmittel auch heute noch bevorzugt wird, stiften dem Veltchawagen einen sehr unangenehmen Anstoß. Für und Tor und weil der Rolle auch unter der Bolschewisten-Herrschaft der Forderung zugänglich ist, haben es die Sowjets auch nicht vermocht, auf wirtschaftlichem Gebiet die volle Herrschaft zu erlangen.

In der Agrarfrage ist es gelungen, einen Ausgleich zu schaffen zwischen dem Groß- und Kleinbauernstand. Man hat den großen Bauern an die kleinen freiwillig Grund und Boden abgegeben. Aber dieser Ausgleich ist nicht im mindesten zu einer Steigerung der landwirtschaftlichen Produktion zur Auswirkung gekommen. Im Gegenteil: Die Hungersnot ist heute schlimmer als jemals.

Was der Krieg bringt.

Die Heresberichte.

W.S. Großes Hauptquartier, 20. Oktober. (Amtlich.)

Schlüssiger Kriegsschauplatz

In Flandern haben wir in Fortführung der am 18. Oktober gemeldeten Bewegungen Brügge, Thielt und Kortrijk erobert und die neuen Stellungen bezogen. Vor die Front sind lebhafteste Kämpfe statt. Am Abend fand der Feind nördlich von Sluis an der belgisch-holländischen Grenze westlich von Maldegem-Strich, bei Peete und Borlegem, nördlich von Kortrijk sich er mit Teilen über die Dps vor, südlich von Kortrijk hat er die Straße Kortrijk-Tourcoing kreuzt und war beiderseits von Douai bis südlich der Linie Orignes-Morsbiernecke gestiegen.

An der Schlachtfront zwischen Le Cateau und der Dps trat gestern eine Kampfpause ein. In unserer ersten Linie am Cateau-Dijle-Kanal und an der Dps stehen wir in Gefechtsstellung mit dem Gegner.

Der Serre- und Souche-Abchnitt war gestern das Ziel heftiger feindlicher Angriffe. Der nördlich von Serre auf dem nördlichen Serre-Flügel zum Angriff vordringende Feind wurde von Serre mit heftigen Kämpfen gestoppt, wurde in der Gegend von Serre zurückgeworfen. Der südlich von Serre auf dem südlichen Serre-Flügel zum Angriff vordringende Feind wurde von Serre mit heftigen Kämpfen gestoppt, wurde in der Gegend von Serre zurückgeworfen.

Auch auf dem Nordflügel des Feind griff der Feind nach harter Artillerievorbereitung an und drängte nördlich von St. Germainmont unsere Vorposten etwas zurück.

In der Linie von Froynt zwischen Attigny und Oisy nimmt die Gefechtsintensität des Gegners zu. Beiderseits von Bouziers legte er sich bei erneuten Angriffen auf den Höhen am östlichen Aisne-Flügel fest. Der Kommandeur der 199. Infanterie-Division Generalmajor von Buttamer brachte durch persönliches Eingreifen den feindlichen Angriff auf den Höhen östlich von Bouziers zum Stehen. Zwischen Oisy und Grandpre wiesen Lothringische und schleswig-holsteinische Regimenter und Jägerbataillone erneute heftige Angriffe des Gegners vor ihren Linien ab.

Auf beiden Maas-Flüssen blieb die Gefechtsintensität auch gestern auf Störungsfeuer beschränkt.

Südöstlicher Kriegsschauplatz

Am Balkan, nördlich von Alessandria wurden feindliche Angriffe abgewiesen. Zajecar im Timok-Tale wurde vom Gegner besetzt.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

W.S. Berlin, 19. Oktober, abends. (Amtlich.)

In Flandern und auf dem Schlachtfeld zwischen Le Cateau und der Dps ruhiger Tag. Nördlich von Oisy sind feindliche Angriffe gescheitert. Nördlich von Bouziers haben sich Teile des Feindes auf dem östlichen Aisne-Flügel festgesetzt. Von der Maas nichts Neues.

W.S. Berlin, 20. Oktober, abends. (Amtlich.)

Westlich von Kortrijk dauern heftige Kämpfe an. Beiderseits von Selennes und Le Cateau sind auf breiter Front heftige Angriffe des Feindes gescheitert. Erfolgreiche Teilkämpfe im Serre-Abchnitt und auf der Höhe westlich der Aisne. Westlich von Bouziers wurden feindliche Angriffe abgewiesen.

Der österreichisch-ungarische Bericht.

Wien, 20. Oktober. (Amtlich.)

An der Südwestfront keine besonderen Ereignisse. In Albanien werden unsere Bewegungen ohne nennenswerte Störung durchgeführt. Beiderseits der südlichen Morawa wurden Vorstöße des Feindes abgeschlagen. Zajecar wurde von den Serben besetzt.

Die feindlichen Heresberichte.

Englischer Bericht vom 18. Oktober, abends: Die englischen und amerikanischen Truppen setzten heute ihre Angriffe an der Front Bohain-Le Cateau fort und machten im Zusammenwirken mit den französischen Truppen gute Fortschritte am rechten Flügel. Trotz heftigen Widerstandes des Feindes erämpften unsere Truppen ihren Weg und trieben den Feind wiederum aus den von ihnen bezogenen Stellungen. Wir nahmen die Dörfer Masigny und Ribanville und drangen in Bazuel ein, wo noch Kämpfe stattfanden. Ueber 1200 Gefangene wurden eingebracht und einige Kanonen bei diesen Operationen von uns erbeutet. Zwischen den Dens-Sensee und der Dps wurde der Feind durch die Erfolge der Alliierten gezwungen, den Rückzug fortzusetzen. Unsere Truppen haben vorwärtsdrängend trotz erheblichen Widerstandes der feindlichen Nachhut Fortschritte von über 5 Meilen gemacht. Die Truppen der ersten Armee unter General Forne brachten die Einnahme von Douai zum Abschluß und machten östlich davon Fortschritte.

Englischer Bericht vom 19. Oktober. Unsere Truppen machten gestern abend weitere Fortschritte im Nordwesten von Bohain und nahmen die Ortschaft Masigny ein und brachten die Einnahme von Bazuel zum Abschluß. Nördlich des Sensee-Kanals wurde der Vormarsch fort. Wir vertrieben eine feindliche Nachhut bei Emarchcourt und Begeancourt und sind in Fühlung mit dem Feinde nördlich Fred Calelet (?). Weiter nördlich überbrachten unsere Truppen den Marschflug zwischen Lainghlyt Chéreny und näherten sich diesem Ort.

Belgischer Bericht vom 18. Oktober. Die Engländer und Franzosen nahmen morgens den Vormarsch wieder auf. Die Belgier erreichten die allgemeine Linie Litene, Audenburg, Etelghen, Vannevoere, St. Amand, St. Michel. Mehr nach Osten hat der Feind energischen Widerstand. Nach harten Kämpfen erreichten wir den Ditrund von Dohamp, Kieugbel (?), nahmen Ostroffbeek und gingen noch 1,5 Kilometer vorwärts. Ueber 200 Gefangene wurden eingebracht. Bei dem Vordringen nach Brügge nahm die Kavallerie 20 Mann gefangen.

Belgischer Bericht vom 18. Oktober, abends. Der Tag wurde durch heftigsten feindlichen Widerstand längs der Linie Brügge, Ostkamp, Waghene, Thielt, Ditronebeke gekennzeichnet. Es gelang uns jedoch, den Widerstand des Feindes östlich Dohamp zwischen Waghene und Thielt östlich Ditronebeke zu überwinden. Südwestlich Brügge machte die belgische Armee erhebliche Fortschritte, nachdem sie den Kanal Brügge-Ostende an verschiedenen Punkten überschritten hatte und nach Norden vorgedrückt war. Die belgische Infanterie besetzte Ostkamp und näherte sich Brügge. Die zweite englische Armee verbesserte ihre Linien im Süden der Dps und kreuzte die Eisenbahn Courtrai-Mousbron an zahlreichen Punkten. Abends besetzten englische Truppen die Städte Koubair und Tourcoing. Südlich der Dps ist das Land unwehrt und stark bebaut. Die Bewohner sind zahlreich, in kleinen Häusern die Deutschen bei ihrem Abzug eine große Zahl von Männern von 40 Jahren mitgenommen. Tourcoing und Koubair sind unwehrt. Die Einwohnerzahl in Koubair beträgt 65 000, in Tourcoing 80 000. Die Staatsbehörden sind in Tätigkeit und verfügen über Lebensmittel für zwei Wochen.

Belgischer Bericht vom 19. Oktober. Wir setzten unseren Vormarsch fort, besetzten Zebrügge und Brügge, überschritten den Brügge-Gent-Kanal und drangen gegen Veltre vor.

Französischer Bericht vom 18. Oktober, abends. Westlich der Dps nahmen Truppen der ersten Armee heute früh ihren Vortritt vom Walde von Audigny bis zum Fluße wieder auf. Diese späteren Truppen, die seit über einen Monat ununterbrochen gegen den hart verschanzten Feind kämpften, errangen heute neue Erfolge. Sie nahmen das Dorf Menneuret und den Wald von Audigny, dessen Stämme sie halten, und kamen hier mehr als fünf Kilometer unter besonders schwierigen Verhältnissen vor. Sie erreichten die Zugänge von Hanapes, Grandverly und Royales und beschäftigten sich trotz wütenden feindlichen Widerstandes die Dörfer Grouais, Alenille und Demerville. Im Süden setzten unsere Verbände die Verfolgung des Feindes fort. Zwischen Oisy und Serre hoben wir unsere Linien nördlich Serre-Flügel an die Kanäle von Serrefontaine und nördlich Morion etwa neun Kilometer über die Einmündung beider Flüsse hinaus vor. Wir besetzten etwa zehn Dörfer und machten zahlreiche Gefangene, deren Zahl gegenwärtig 15 000 übersteigt. Beiderseits Bouziers überschritt unsere Infanterie die Aisne auf einer Front von fünf Kilometern und lagte auf den Höhen östlich des Dorfes Bandy aus. Mehrere zu Stützpunkten ausgebauten Farmen fielen in unsere Hände. Man meldet mehrere hunderte Gefangene. Weiter östlich entzündeten sich die seit gestern im Gange befindlichen Kämpfe an untern Punkten. Es gelang uns, in die Waldgegend zwischen Oisy und Grandpre vorzudringen.

Französischer Orientbericht vom 18. Oktober. Der nördliche Vormarsch in Alt-Syrien ist recht fort. Wir erreichten Golan, nördlich von Hama. Am 15. Oktober besetzten wir die Hügel südlich von Lektinat und Kulanac. Französisch und griechische Verbände erreichten mehr westlich Kuzatamfi und Novi Pazar von wo der Feind heftig entzogen. Griechische Kanallerie, unterstützt von türkischen Kommandos, griff in der Richtung der montenegrinischen Grenze österreichische Transporte an, die sich auf Mitrowitz zuwanden, und erbeuteten 3000 Waggons und unermessliches Material. Eine Abteilung besetzt am 13. Oktober Spas, wo sie 600 Gefangene machte und eingehende Getreidevorräte erbeutete.

Amerikanischer Bericht vom 18. Oktober. Westlich der Maas wird unter Vormarsch fortgesetzt. Unsere Truppen haben Duff und Wald Hautenville genommen und die Nordoste-

des Bois des Léges. Westlich von Grandpre nahmen sie noch ein heftigem Kampfe das Gehört Talma. Östlich der Maas wurde ein neuer Versuch des Feindes, uns aus unseren Stellungen, die wir im Walde Grande Montagne eingenommen haben, zu verjagen, abgeschlagen. Amerikanische Truppen nahmen gestern an englischen Angriffen südlich Le Cateau teil, durchstießen die Linien des Feindes bis zu einer Tiefe bis zu zwei Meilen und stürmten die Dörfer Molain, St. Martin-Biviere Karte de Guise.

Amerikanischer Bericht vom 19. Oktober. Westlich der Maas im Lopes-Walde schwere Infanterie-Kämpfe. An anderen Stellen nördlich von Verdun schwere Artillerie- und Maschinen-gewehrkämpfe. Die Amerikaner, die nördlich von Wastigny mit Engländern zusammen kämpften, erreichten den Cateau-Dijle-Kanal. 17 feindliche Aeroplane wurden gestern in 25 Kämpfen abgeschossen.

Italienischer Bericht vom 19. Oktober. Nördlich des Vedro-Sees brachen unsere Sturmabteilungen über die feindlichen Drahtverhänge vor und brachten den vorgeschobenen Posten schwere Verluste bei. Auf der Hochfläche von Schiozen überstürmte eine unserer Patrouillen einen Maschinengewehrposten und erbeutete keinen Pfaffen. Eine französische Abteilung vernichtete einen feindlichen Nachposten und machte einige Gefangene. Zwischen dem Grenzala-Tal und dem Drenta-Tal wurden feindliche Kundschafter durch Gewehrfeuer zerstört. Einige Gefangene blieben in unseren Händen. Entlang der übrigen Front die gewöhnlichen Artillerie-Unternehmungen. Die Flieger waren durch die ungünstigen atmosphärischen Verhältnisse behindert.

Eine gemeinsame Wottschaft Wilsons an die Mittelmächte?

Wilson wird, wie in Pariser Kreisen verlautet, eine gemeinsame Wottschaft an Deutschland, Oesterreich-Ungarn und die Türkei entlassen.

Die nordisch-schwedische Frage.

das heißt die Loslösung des dänisch-sprechenden Teils, Schleswig-Holsteins von Preußen und ihre Angliederung an Dänemark beschäftigt gegenwärtig die dänische Presse. Sie stellt sich auf den Standpunkt des Professors Birck, der die Parole ausgab, nur den wirklich von Dänen bewohnten Grenzstrich dürfe man beanspruchen. Diesen Anspruch aber müsse man aufrechterhalten. „Politiken“ findet diese Forderung selbstverständlich in einer Zeit da das Nationalitätenprinzip herrsche, und erwartet eine friedliche Lösung. Kopenhagener „Socialdemokraten“ meint, es sei wünschenswert, daß diese Frage durch ein freundschaftliches Uebereinkommen zwischen den beteiligten Ländern auf der Grundlage einer Grenzregulierung nach vorangehender Volksabstimmung geklärt werde. Auf diese Begrenzung auf des Nationalberechtigten und auf die Herbeiführung einer friedlichen Schlichtung set großes Gewicht zu legen. Inzwischen lauten aus Norwegen und Schweden Stimmen ein, unter anderem Ansprüche von Ellen Key und den Sozialistenführern Branding und Lindhagen, die für eine Berücksichtigung des dänischen Anspruchs in den Friedensverhandlungen eintreten.

Die Gerüchte, wonach Dänemark uns eine Note übermittelt haben soll, in der die nördlichen Distrikte von Schleswig eine Volksabstimmung in der Frage der Staatszugehörigkeit gefordert werde, sind unrichtig.

Deutsche Gefangene in Sibirien.

Die jetzt noch in Sibirien befindlichen deutschen Gefangenen sind nicht mehr sehr zahlreich. Desto übler steht es aber nach den vorliegenden Nachrichten mit den augenblicklichen Aussichten auf ihre Rückkehr. Die Verbindungen zwischen dem europäischen und dem asiatischen Rußland sind nahezu abgebrochen. Den Sowjets stehen augenblicklich weder die Verkehrsmittel noch die sonstigen Möglichkeiten zur Seite, die deutschen Gefangenen zurückzuführen.

Holland soll die Schelde-Mündung an Belgien abtreten.

Aus dem Haag liegt eine Privatmeldung vor, die besagt, die Entente beantrage von Holland den Verzicht auf 600 Quadratkilometer zugunsten Belgiens, nämlich das südliche Scheldedeufer von Antwerpen bis zur See. Dafür solle Holland den Schutz seiner Kolonien erhalten.

Für einen Friedenskongreß der Arbeiter.

Eine Meldung aus dem Haag besagt: Zwischen dem englischen Arbeitsminister Barnes und Arthur Henderson fanden Besprechungen über die Festlegung eines internationalen Sozialistenkongresses in derselben Stadt und zu derselben Zeit, wo der Friedenskongreß tagen soll, statt. Henderson trat gegenüber Barnes für einen gerechten dauerhaften Frieden im Geiste der programmatischen Erklärungen Wilsons ein und soll gegen die Vernichtungsdeklaration des schärfsten Protest eingeleitet haben. — In holländischen sozialistischen Kreisen interessiert man sich sehr für das Zustandekommen des Friedenskongresses der Arbeiter und nennt Brüssel als den geeigneten Ort dafür.

Die Südslawen gegen das kaiserliche Manifest.

Die parlamentarische Kommission des südslawischen Klubs beschloß, der am Dienstag zusammentretenden Vollversammlung des Klubs nachstehenden Antrag vorzulegen: Das Manifest betreffend die Föderalisierung Oesterreichs kann eine Veränderung der Haltung des südslawischen Klubs nicht herbeiführen, der unverrückbar an dem Zusammenschluß aller Slowenen, Kroaten und Serben in einem souveränen Staate festhält.

Das erste tschechische Kabinet — in Paris.

Das „Berliner Intelligenzblatt“ meldet aus Paris: Nach den Besprechungen mit den verschiedenen alliierten Regierungen wurde die provisorische tschechoslowakische Regierung gebildet, die ihren Sitz in Paris haben wird. Sie setzt sich zusammen aus Masaryk, Ministerpräsident und Finanzminister, Benes, Minister des Aeußeren, Stepanek, Kriegsminister. Die tschechoslowakische Regierung beschloß, sogleich bei den alliierten Mächten ihre Geschäfts-träger und Militärattachés anerkennen zu lassen.

Die Unabhängigkeit Ungarns.

Wie verlautet, wird demnächst ein königliches Manifest an das ungarische Volk ergehen, in dem die Personalunion und die Unabhängigkeit der ungarischen Nation verkündet wird. Ungarn wird unter dem Szepter König Karls einen vollständig unabhängigen Staat mit eigener Armee, selbständigen wirtschaftlichen Einrichtungen und eigenen diplomatischen Vertretungen bilden.

Die Türkei unter dem neuen Kabinett.

Die feierliche Einsetzung des neuen Kabinetts fand am 14. d. M., mittags, statt. Ein kaiserlicher Erlass nennt als besondere Ziele die Beseitigung der Wirkungen des vierjährigen Krieges und die Begründung neuer Eintracht und Freundschaft unter allen Klassen des Volkes...

Nikolai Nikolajewitsch erschossen.

W.B. n.a. Paris, 17. Oktober. Die Zeitungen veröffentlichten eine drahllose Meldung aus Zarstzje Selo, wonach der frühere Oberbefehlshaber der russischen Armee, Nikolaus Romanow, am 16. Oktober erschossen worden sei.

Entente-Strömungen.

Falls das Auftreten der ungarischen Karolyi-Partei den Zweck haben sollte, die Unverschrtheit des ungarischen Staates retten, so scheint es, wie man dem „Vorwärts“ aus Genf meldet, verfehlt. Mitteilungen, die ich von informierter französischer und englischer Seite empfangen, besagen, daß die Auflösung Ungarns zum unverrückbaren Programm besonders der Linksradikalen gehört...

Die reaktionäre französische Presse versucht für die Erneuerung der deutschen Kleinstaaterei gegen ein demokratisches Deutschland Stimmung zu machen. Theodore de Bainsville schreibt in der „Action française“ gegen die deutsche Demokratie, welche die Volksträfte entfesseln würde.

Die „größere Hoffnung“ Clemenceaus.

Nach einer Meldung der „Agence Havas“ ergriff Clemenceau am Freitag in der Kammer nach einer ruhmdröhnenden Ansprache Deschanel's das Wort. Er sagte: „Zugleich mit dem Siege entfaltet eine größere Hoffnung ihre Schwingen.“

Die Schlüssätze der Rede Clemenceaus werden in den Drahtungen verschiednen wiedergegeben. Eine andere Fassung lautet: „Ein Wort genügt zu zeigen, was wir mit diesem unserem Rechte tun werden: zuerst wird es unsere Aufgabe sein, in jenen nun wieder errungenen Gebieten das französische Leben wiederherzustellen.“

Italienischer Terror gegen Friedenspropagandisten.

Von der italienischen Grenze kommt die Meldung: Wegen Verbreitung kriegsfeindlicher Aufrufe sind in Mailand 19 Personen verhaftet worden.

Aus Lübeck und den Nachbargebieten.

Montag, 21. Oktober.

Geistige Nahrungsmittelnot.

Zeitungen und Bücher, die wichtigsten geistigen Nahrungsmittel des Volkes, leiden jetzt unter dem Kriege so schwer wie die körperliche Nahrung. Das Papier steigt fortwährend im Preise; fast kein Halbjahr vergeht ohne neuen wesentlichen Aufschlag.

Genau so liegt es auf dem Büchermarkt. Die billigen Reclamhefte z. B. die so viel gute Literatur ins Volk getragen haben, haben ihren Preis verdoppelt.

Deutschlands Antwortnote an Wilson.

Berlin, 21. Oktober. (Amflich.) Die deutsche Regierung ist bei der Annahme des Vorschlages zur Räumung des besetzten Gebietes davon ausgegangen, daß das Verfahren bei dieser Räumung unter Bedingungen des Waffenstillstandes der Beurteilung der militärischen Ratgeber zu überlassen sei...

Die deutsche Regierung gibt dem Präsidenten anheim, zur Regelung der Einzelheiten eine Gelegenheit zu schaffen, sie vertraut darauf, daß der Präsident der Vereinigten Staaten keine Forderung gutheißen wird, die mit der Ehre des deutschen Volkes und mit der Umbauung eines Friedens der Gerechtigkeit unvereinbar sein würden.

Die deutsche Regierung legt Verwahrung ein gegen den Vorwurf ungeschlichter und unmenschlicher Handlungen, der gegen die deutschen Land- und Seestreitkräfte und damit gegen das deutsche Volk erhoben wird.

Die deutschen Truppen haben die strengste Weisung, das Privateigentum zu schonen und für die Bevölkerung nach Kräften zu sorgen. Wenn trotzdem Ausschreitungen vorkommen, werden die Schuldigen bestraft.

Um alles zu verhindern, was das Friedenswerk erschweren könnte, sind auf Veranlassung der deutschen Regierung an sämtliche Unterseebootskommandanten Befehle ergangen, die eine Torpedierung von Passagierschiffen ausschließen.

Als grundlegende Bedingung für den Frieden bezeichnet der Präsident die Beseitigung jeder auf Willkür beruhenden Macht, die für sich unkontrolliert und aus eigenem Bestehen den Frieden der Welt stören kann. Darauf antwortet die deutsche Regierung: Im Deutschen Reich stand der Volksvertretung ein Einfluß auf die Haltung der Regierung bisher nicht zu.

Die Verantwortung des Reichskanzlers gegenüber der Volksvertretung wird gesetzlich ausgebaut und sichergestellt. Die erste Tat der neuen Regierung ist, dem Reichstag ein Gesetz vorzulegen, durch das die Verfassung des Reiches dahin geändert wird, daß zur Entscheidung über Krieg und Frieden die Zustimmung der Volksvertretung erforderlich ist.

Die Frage des Präsidenten, mit wem er und die gegen Deutschland verbündeten Regierungen zu tun haben, wird somit klar und unzweideutig dahin beantwortet, daß das Friedens- und Waffenstillstandsangebot ausgeht von einer Regierung, die frei von jedem willkürlichen und unverantwortlichen Einfluß getragen wird von der Zustimmung der überwältigenden Mehrheit des deutschen Volkes.

Berlin, 20. Oktober 1918. (gez.) S o l l, Staatssekretär des Auswärtigen.

Staatssekretär Scheidemann über die Kriegsanleihe: Seid pflichtbewußt! Helft unserem Lande! Gedenket der Soldaten und ihrer Familien! Wer Geld hat, der zeichne! Es ist kein Opfer, sein Geld mündelicher zu fünf Prozent anzulegen.

Handwritten signature: A. Scheidemann

Mangel an Papier nicht gedruckt werden. Das Sonderbare dabei ist, daß die übliche Schundliteratur immer noch in Massen erscheint. Wie Hans v. Weber im Zweibeinisch feststellt, konnten die leichtesten Romane der Courts-Maler und Lang-Weise mitten in der größten Papiernot in Auflagen von weit über 200 000 vertrieben werden.

Zeitungsweisen und Buchverlag haben sich vom Kriegsmucher vollständig freigehalten. Nur eine Erscheinung zeigt sich, die mit dem Schleichhandel in Vergleich gesetzt werden könnte: die Sonderverjorgung der neuen Reichs- und Luxusausgaben. Es sind eine Anzahl neuer Verlage entstanden, die Prachttausgaben auf handgeschöpftem Bütten- oder Japanpapier in Seidenband oder Leder herstellen und zu ungeheuren Preisen an die Progen und Stiefs verkaufen.

es, der geistigen Not abzuhelfen. Dazu bedürfte es nur einiger guten Willens bei den Reichsstellen und den Kultusministerien der Einzelstaaten. Es brauchte wirklich nicht so zu sein, daß die unruhigsten Veröffentlichungen mit den notwendigen Kantuarbeiten schematisch auf eine Stufe gestellt werden.

Die Grippe

tritt gegenwärtig auch in Lübeck schlimmer auf als je und die Zahl der Todesopfer hat bereits eine sehr beklagenswerte Höhe erreicht. Das hiesige Gesundheitsamt erläßt jetzt folgende Bekanntmachung:

Übermal's macht sich, wie im übrigen Deutschland, so auch in Lübeck die Grippe (Influenza) epidemisch geltend, nachdem sie im Juli eine zeitlang verhältnismäßig milde ausgebreitet war. Während im September die Zahl der Erkrankungen mäßig geblieben und zu 6 Todesfällen, meist durch Lungenentzündung, geführt hatte, ist im Oktober eine starke Zunahme der Seuche zu verzeichnen, so daß kaum ein Haushalt von der Krankheit verschont ist und bis zum 19. ds. Mts. 23 Todesfälle, meist durch Lungenentzündung, der Influenza zur Last zu legen sind.

Da die Krankheitsteime ihren Eingang durch Nase oder Mund nehmen, so sind zur Verhütung der Ansteckung und der Entwicklung gefährlicher Komplikationen folgende Vorsichtsmaßregeln zu empfehlen:

- 1. Laß Dich nicht an Husten, anstießen oder beim Sprechen anspüren. Vermeide es darum, unnötigerweise Dich in Menschengedränge zu begeben.
2. Wasche Deine Hände vor den Mahlzeiten.
3. Spüle den Mund öfter aus mit schwacher Kochsalzlösung (1 gehäufte Teelöffel auf 1/2 Liter Wasser) oder Wasserstoffsuperoxydlösung (1 Teelöffel auf 1 Weinglas Wasser) oder schwacher Lösung von übermanganäurem Kali (bis zur hellroten Färbung verbrüht).
4. Wenn Du Dich krank fühlst (Schwächegefühl, Schwindel, Kopf-, Hitze, Gliedererschmerzen, Husten) lege Dich zu Bett und lasse Dich durch Genuß von heißen Getränken in Schwelg zu kommen.
5. Bei ersten Krankheitsercheinungen rufe rechtzeitig den Arzt in den Morgenstunden, da er mit Arbeit überlastet ist und bei späterer Bestellung Deinem Ruhe nicht Folge leisten kann.

Eine Versammlung der Bürgerschaft findet am Montag, dem 28. Oktober, abends 6 Uhr, im Rathaus statt.

Eine öffentliche Eisenbahnerversammlung

die vom Deutschen Eisenbahner-Verband einberufen und von Eisenbahnern aller Gruppen, Beamten sowohl wie Arbeitern, statt besetzt war, tagte am Sonnabend, dem 19. Oktober. Die Versammlung nahm Stellung zu der gegenwärtigen Entlohnung bei der Lübeck-Büchener Eisenbahn-Gesellschaft und zur Verfüzung der Dienstzeit. Der Bezirksleiter K a m p s aus Hamburg, der hierzu ein Referat hielt, kennzeichnete die ungünstige Lage der Eisenbahner, die lange Arbeitszeit, die ungünstigeren Ernährungsverhältnisse und die völlig ungenügende Entlohnung.

Die Ernährungsverhältnisse haben sich mit jedem Kriegsjahr ungünstiger gehalten und haben nach 50 Kriegsmontaten ihren ungünstigsten Stand erreicht. Eine Besserung ist in den kommenden Monaten nicht zu erwarten. Sowohl in der am 18. September 1918 stattgefundenen Besprechung der Gewerkschaftsführer mit dem Reichskanzler wie auch in der letzten Pressebesprechung im Abgeordnetenhause gaben die Regierungsvertreter die bestimmteste Erklärung ab, daß an erhöhte Nahrungsmittelrationen nicht zu denken sei.

Hand in Hand mit der Verkürzung der Arbeitszeit muß eine Erhöhung des Einkommens erfolgen. Die anhaltenden Preissteigerungen, die sinkende Kaufkraft des Geldes erfordern eine sofortige Erhöhung der Grundlöhne und der Gehälter. Die letzte einmalige Lohnerhöhung hat auf die laufenden Ausgaben keine wohlthuende Wirkung gehabt.

Schließlich sind auch die Rentempänger besser zu berücksichtigen, insbesondere hat die unzulässige Entziehung der Rente durch Anrechnung zum Lohn zu unterbleiben.

Herbstgemüse. In diesem Herbst wird das Herbstgemüse und zwar Kohlrabi, Kollisch, Mirinngohl, Grünkohl, Mören aller Art, Zudebeln und Runkelrüben seitens der Reichsstelle für Gemüse und Obst in Berlin bewirtschaftet. In deren Anstange hat die Städtische Obst- und Gemüsehalle in Lübeck im Lübeckischen Staatsgebiet die Bewirtschaftung durchzuführen.

Staatseigentum freigegeben wird, sei es, daß es in die herabsetzende Industrie geliefert werden muß. Alle Beteiligten werden nochmals auf die strenge Durchführung der von der Reichsstelle erlassenen Vorschriften hingewiesen.

Neuregelung der Urlaubstelegramme. Die Gebühren für Telegramme von Urlaubern an ihre Truppenkassen werden nunmehr ebenfalls neu geregelt. Das Kriegsministerium hat ausgemacht, daß alle bisherigen Verfügungen, die über Telegramme an militärischen Urlaubsangelegenheiten ergangen sind, aufgehoben werden. An Stelle dieser Verfügungen treten folgende neue Bestimmungen: Aus rein dienstlichen Gründen notwendige Telegramme militärischer Dienststellen in der Heimat und im Verkehr mit dem Feld in Urlaubsangelegenheiten sind als Militärtelegraphische Telegramme zulässig, also z. B. telegraphische Zurückbefragungen aus dienstlicher Veranlassung. Telegraphische Urlaubsbesuche einzelner Heeresangehöriger in der Heimat unterliegen, wenn sie ins Feld gesandt werden, den Vorschriften über den Privatverkehr zwischen Feldheer und Heimat (Privatfeldtelegraphische Telegramme), und wenn sie an Dienststellen in der Heimat gerichtet sind, den allgemeinen Verkehrsbestimmungen (Privattelegraphische Telegramme). Urlaubsbesuche als Diensttelegramme sind also in Zukunft unzulässig. Während die Besuche an Dienststellen in der Heimat wie jedes andere Telegramm nach den gewöhnlichen Sätzen gebührenpflichtig sind, beträgt der Satz für die Privatfeldtelegraphische Telegramme 5 Bfg. für das Wort, mindestens jedoch 50 Bfg. Hierbei ist noch besonders zu beobachten, daß außer der Anschrift höchstens 20 Worte zugelassen sind. Diese Telegramme können außerdem auch nicht „Dringend“, „Telegraphenlagernd“ usw. gesandt werden.

Die **Grete Wiesenthal** aus Wien, die berühmte Tänzerin, war am Sonntagabend im Hansatheater. Sie hatte einen vollen Erfolg. Am entzückendsten fand ich sie in den „Geschichten aus dem Wiener Wald“ und „An der schönen blauen Donau“. Schwieriger war die Ausdeutung der Walzer aus dem „Rosenkavalier“ von Richard Strauß. Hier führte sie den Tanz der gereiften Frau, des Jünglings und des jungen Mädchens vor. In der „Ungarischen Rhapsodie“ von Franz Liszt ließ die Künstlerin ganz das Blut sprechen, verbunden mit der höchsten Meisterschaft in der Beherrschung der Bewegungen des Körpers. In den tanzen den Schuhen, zum „Teufelstrüßler“ von Tartini wirkte Grete Halb als Dämonin, die auf den polnischen Tanz „Kratowial“ als Mann vollendet mit zum Besten gab. Grete Wiesenthals Tanzkunst hat ein durchaus persönliches Gepräge und ein inniges Verhältnis zur Musik. Der wenig erpöcklichen musikalischen Begleitung mußte sie wiederholt den Takt vorschreiben. Jedenfalls gibt es nicht allzu viele Tänzerinnen, die einen Abend so voll auszufüllen und ihren Verehrern eine solche Augenweide zu bereiten vermögen, wie Grete Wiesenthal, von der Alfred Kerr schrieb:

Frühlingshaare ... Flatterbändchen
Grete, wie Du lächelst kannst ...
Denk an Gottfrieds Tanzlegenden
(Die, wo in der Himmel tanzt!) —
Das sehr gut besuchte Haus applaudierte stürmisch.

Verteilung von Zuschkinnchen an Kriegsverletzte. Die Kriegsjahresgesellschaft hat den Landwirtschaftskammern Verteilung überwiefen, um dafür Zuschkinnchen zur Verteilung an Kriegsverletzte zu beschaffen. Auch die hiesige Landwirtschaftskammer ist auf Grund jener Zuwendungen in der Lage, unter bestimmten Bedingungen Zuschkinnchen kostenlos an Kriegsverletzte abzugeben. Bei der großen Bedeutung der Kaninchenzucht, wie sie noch jüngst durch die in den Stadthallen veranstaltete Ausstellung veranschaulicht ist, kann den Kriegsverletzten nur dringend geraten werden, von dem Anerbieten der Landwirtschaftskammer Gebrauch zu machen. Nähere Auskunft über die Bedingungen, unter denen die Abgabe erfolgt, erteilt die Geschäftsstelle des Lübecker Landes-Ausschusses für Kriegsverletzte, Parade 1, (werktätlich von 10—12 Uhr) und die Landwirtschaftskammer, Schmedestraße Nr. 23.

Diebstahl im Wostshaus. In der Nacht vom 17. auf 18. d. Mts. sind aus dem Wostshaus des Vereins Lübecker Segler nachstehende Gegenstände gestohlen worden: 2 Außenbord-Motoren Marke „Tipp-Lopp“ Nr. 1142 und Marke „Goin Rute“ unbekannt, 1 schwarze Blechleuchte mit einem Induktor und 3 Kabelleitungen, 1 Kanne mit 1/2 Liter Benzol, 1 braune Kamelhaardecke, 1 Esch mit 50 Pfund Äpfeln.

Münd. Ein Explosionsunglück ereignete sich vor einigen Tagen in Ggelsfermoor. Kinder fanden auf dem dortigen Militärübungslande mehrere Handgranaten und machten sich damit zu schaffen. Sie zerlegten eine der Wurfgeschosse und zündeten die Ladung an. Eine fürchterliche Explosion war die Folge. Der elfjährige Sohn des Kolonisten Knoken wurde ärztlich verurteilt, so daß er gestorben ist. Seine 14jährige Schwester erlitt ernste Wunden am Oberschenkel, während der 12jährige Sohn der Witwe Lunder an Arm und Bein schwer verletzt wurde. Lebensgefahr besteht bei ihnen nicht. Die anderen an der verhängnisvollen Spielerei beteiligten Kinder wurden durch den Luftdruck heftig geschleudert, kamen aber sonst mit dem Schrecken davon.

Bremen. Ein Greis von der Straßenbahn gestürzt. Auf den Straßenbahnschienen ums Leben gekommen ist ein fast 83 Jahre alter Bewohner der Straße In der Luc. Als er gestern mittig bei der Kontrokarpe die Fahrtrasse der Nordstraße überschreiten wollte, überhöre er anscheinend die Glockenzeichen eines nach dem Stadtinnern fahrenden Straßenbahnzuges des Linie 2. Der Greis wurde zwar noch lebend unter den Wagen wieder hervorgezogen, doch starb er schon infolge eines Schädelbruches auf dem Transporte in die Krankenanstalt.

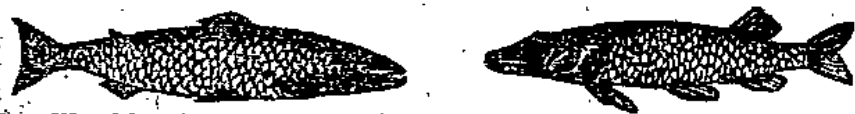
Ernährungsfragen.

Die megorganisierten Fische.

Nicht nur im Binnenlande, sondern auch an der Waterkante, wo ja der Fisch gefangen wird, sind seit der öffentlichen Bewirtschaftung durch den Reichsfischkommissar die Fische vom Marke verschwunden. Man hatte gerade in den fleischlosen Wochen, die uns das laufende Vierteljahr bringt, auf eine Belieferung mit Fisch gehofft. Ja, „proßt Mähltied!“ Der Fisch ist und bleibt verschwunden, und alle leisen und lauten Klagen lecken ihn nicht zum Vorschein.

Eine Illustration zu diesen Klagen gibt nach dem „Hannoverschen Kurier“ der Bürgermeister Meyer zum Gottesberge in der hannoverschen Stadt Melle, der seinem letzten amtlichen Merkblatt über die „Lebensmittelversorgung“ folgenden Schlusssatz anfügte:

Fisch e?? Sollen bis zur öffentlichen Bewirtschaftung durch den Reichsfischkommissar in Flüssen und Meeren gelebt und etwa wie folgt ausgesehen haben!!



Melle, den 11. Oktober 1918.
Der Magistrat.
Meyer zum Gottesberge.

Nach den bisherigen Erfahrungen muß man befürchten, daß diese in die Form des Humors gekleideten Klagen nach den verschwundenen Fischen ebensowenig Erfolg wie die ernstlichen Beschwerden haben werden.

Aus Nah und Fern.

Die Grippe.

Sämtliche Dresdener Schulen sind wegen der Grippe vorläufig bis zum 26. d. M. geschlossen worden.

In Rheinhessen und Oberhessen nehmen die Todesfälle infolge der Grippe zu. In Mainz, Bad Nauheim und Friedberg wurden die Schulen bis auf weiteres geschlossen.

Wegen der Ausbreitung der Grippe werden von morgen an bis auf weiteres in Wien alle Theater, Konzertsäle und Kinos geschlossen.

Eisenbahnunglück. Amlich wird aus Köln gemeldet: Am 18. Oktober, vormittags gegen 10 Uhr, fuhr auf dem Bahnhof Uerdingen ein einziehender Leichtfranzug infolge falscher Lage

der Weiche auf einen ausfahrenden Güterzug. Sieben Soldaten und ein Zugbediensteter wurden getötet, außerdem sieben Soldaten schwer und 21 leicht verletzt. Der Materialschaden ist erheblich. Die Schuld trifft in erster Linie den Weichensteller, weil er nicht an die falsche Lage der Weiche achtete.

Explosionsunglück in Dessau. In der Nacht vom 17. zum 18. Oktober fand auf dem Füllwerk der Berlin-Anhaltische Maschinenfabrik A. G. in Dessau eine große Explosion statt. Nach den vorliegenden Meldungen sind 18 Personen tödlich verunglückt, 34 mehr oder minder schwer verletzt worden. Der Schaden ist beträchtlich. Ueber die Entstehungsurache ist sich Bestimmtes nicht ermittelt.

Der deutsche Segler „Jnez“ vernicht. Nach einer Meldung aus Sundswall ist der kleine deutsche Segler „Jnez“, 250 Tonnen, mit einer Holzladung auf einer Reise nach Holland spurlos verschwunden. Die Nachforschungen blieben bisher erfolglos. Die Belagerung war acht Mann stark.

Ein Sapag-Dampfer in der Ostsee verunglückt. Den „Ham-Nadr.“ wird aus Helsingfors gemeldet: Dieser Tage ist der Transportdampfer der Hamburg-Amerika-Linie „Sababurg“, 6437 Brutto-Registertonnen, auf der Linie Helsingfors-Danzig bei Dagerort auf eine Mine, 100 Menschen sind dabei umgekommen. Der Dampfer kommt nach Reval gebraut werden.

Sprechsaal.

(Für den Inhalt dieser Rubrik übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keinerlei Verantwortung.)

Unnütze Laufereien.

Schon am 31. August waren die Ausweisarten für Milch abgelaufen. Um rechtzeitig mit Milch weiter verfahren zu werden, meldete ich mich schon ca. am 15. August im hiesigen Milchbureau, Breite Straße 65 I, Zimmer 3. Dort wurde mir von den Damen die Auskunft erteilt, es gäbe eine Bekanntmachung in nächster Zeit zur Neuanfertigung der Milchverforgung für den Winter. Diese Ausfertigung kam ja dann auch und wir gaben unsere Zettel Königstraße ab. Man weigerten sich die Milchhändler auf alte Karten weiter Milch abzugeben, wir sollten neue vorzeigen. Ich ging wieder ins Milchbureau und wurde vertröstet auf den 1. Oktober. Hatte nun schon 4 Wochen keinen Tropfen Milch. Hierbei muß ich bemerken, daß wir eine 8köpfige Familie sind, darunter noch Kinder unter 6 Jahren. Als ich am 1. Oktober wieder zum dritten Male vorfragte, wegen einer neuen Karte wurde mir gesagt, ich hätte Anspruch auf Milch bis zur neuen Kartenausgabe, die bestimmt am 15. Oktober begäme. Ich meldete dies dem Milchhändler, der mir dann auch wieder Milch gab, da alle Leute noch eine alte Karte hatten. Nun haben wir schon den 19. Oktober und noch keine Bekanntmachung in der Zeitung. Welche Lauferei wegen einer Milchkarte! Es wäre doch wirklich angebracht, daß die zuständige Behörde etwas besser und pünktlicher dafür sorgt, daß die Karten zu rechter Zeit ausgegeben werden. Denn Laufereien hat doch jeder in dieser Zeit weiß Gott genug. Daß die Karten abgelaufen waren, wußte man doch auch schon lange, weshalb fängt man mit der Neubearbeitung nicht früher an? Die Damen in dem Bureau können mir nur leid tun, denn dies Gesetze jeden Tag wochenlang zu beantworten, ist nicht so leicht, wie man glaubt. Es kommen auch von seiten des Publikums recht unangenehme Neben. Man kann es den Leuten ja nicht verdenken, wo jede Frau jetzt einen Beruf hat, dazu die Kinder im Hause, die Nahrungsorgen usw. Da wird eben jede leicht aufgeregter. Kann denn die Ausgabe nicht sofort gemacht werden? Lebensmittel, Brot- und Fleischkarten-Ausgaben nehmen doch auch ihren gewohnten pünktlichen Gang. Also bitte auch hier etwas mehr Pünktlichkeit!!! Eine für Viele.

Verantwortlich für die Rubrik „Aus Lübeck und den Nachbargebieten“ und die mit P. L. gekennzeichneten Artikel: Paul Böhmig, für den gesamten übrigen Inhalt: Johannes Stelling, Berleger: Th. Schwarz, Druck: Friedr. Meyer & Co. Sämtlich in Lübeck.

Wieder eine Reihe preiswerter Angebote

beachtenswert für jedermann

Damen-Strumpfhalter 1.95	65 ^h
Schnürsenkel, echt Roßhaar, sehr haltbar, 110 cm lang, Paar	95 ^h
Herren-Socken Ia. Makko	225
Damen-Trikothandschuhe gefüttert	225
Damen-Glacehandschuhe Ia. Ziegenleder	595
Weiß. Linontaschentüch. für Herren und Damen 250 1.45	95 ^h
Bunte Militär-Taschentücher 2.55	250
Elegante Damen-Taschentücher 1.95	125
Herren-Hosenträger starkes Fabrikat 1.95	150
Zigaretten-Etuis in Silber Alpakka u. Tula-Nachahm. 37.50 bis	195

Elegante

Herren-Krawatten

Selbstbinder Fertige Formen

3.95 2.75 1.25 2.95 1.75 55^h

und teurer bis 22.00 und teurer bis 10.50

Reiche Auswahl

Broschen u. Ziernadeln

in Gold-Double und Silber, mit Bernstein, Achat, Lapis und anderen echten Steinen, in entzückender, neuartiger Ausführung

Reiche Auswahl

Bilder-Rahmen

in allen gangbaren Formaten

2.25 1.95 1.35 95^h 48^h

und teurer

Lampen

aller Art für Gas Elektrizität und Petroleum.

Stehlampen, Hängelampen, Kronen.

Sämtliche Lampen-Zubehörteile.

50 Briefbogen u. 50 undurchs. Umschläge zusammen	195
Butterbrotpapier Rolle	78 ^h
Toilettepapier Rolle	48 ^h
Zahnbürsten garantiert Borste 48 ^h , 30 ^h	15 ^h
Frisier-Kämme weiß und schwarz . 1.60 95 ^h	50 ^h
Markttaschen starkes Fabrikat 1.45	125
Markt-Netze verschiedener Ausführung . 2.95	48 ^h
Fuß-Matten gutes Geflecht 2.25	145
Straßenbesen	85 ^h
Eßbestecke Messer mit vernick. Heft und Forke, solinger Fabrikat	135
Esslöffel 95 ^h 58 ^h	
Teelöffel 75 ^h 45 ^h	
Küchenlöffel, verzinkt	25 ^h

Holstenhaus S. m. b. H. Lübeck

Politische Rundschau.

Deutschland.

Verbotene Parteiblätter.

Wegen Artikel über die Abkündigungsmöglichkeiten Wilhelm II. wurden die „Schlesische Bergwacht“, die „Breslauer Volksmacht“ und die „Magdeburger Volksstimme“ auf drei Tage verboten.

Der Reichskanzler will reden.

Der Vorkonferenzrat des Reichstags trat Sonntag vormittag zu einer Sitzung zusammen. In der Dienstag, 22. Oktober, nachmittags 2 Uhr, beginnenden Vollsitzung wird zunächst der Reichskanzler das Wort ergreifen.

Wirkung der Amnestie.

Infolge der Amnestie für politische Verurteilungen, Streikdelikte usw. sind bisher in Preußen 190 Personen aus Zuchthäusern, Gefängnissen und Festungstrafen entlassen worden.

Der Friede droht!

Er „droht“ allen denen, die mit der Not des Volkes noch ein gutes Geschäftchen zu machen gedachten. Den Kriegsgewinnlern aller Gattungen droht die Gefahr des Verlegens der strömenden Einnahmequelle.

Der neue Friedensschritt Deutschlands

Der neue Friedensschritt Deutschlands und die mit ihm verbundene lebhafteste Förderung von Friedensmöglichkeiten hat auf den Warenmarkt seltsame Erscheinungen hervorgerufen.

Narren in der Tragödie.

Shakespeare, der gewaltige Dramatiker, liebt es, seine Tragödien gelegentlich durch Narren-Zwischenspiele koloristisch zu bereichern. So fehlt es auch in der politischen Welttragödie.

Revision eines alldeutschen Gerichtsurteils.

Die hinterlistige Zeitung. Vor der Strafkammer des Elberfelder Landgerichts hatte sich der Redakteur Waldt von der „Freien Presse“ in Elberfeld zu verantworten.

Die Rächer.

Roman von Hermann Wagner. 30. Fortsetzung. „Wir Frauen“, sagte sie, „können nur leben und gedeihen, wenn uns Zärtlichkeit und Liebe umhüllen.“

Der politische Schweinehund.

In einigen Großbetrieben des Westens ist es während des Krieges Mode geworden, die Arbeiterkraft mit papierernen Traktäthen eigenen Gewächses zu behelligen, wodurch diese Arbeiter im Sinne der Annexionsfreunde beeinflusst werden sollen.

„Im Anjange des Krieges war der Schweinehund hübsch lustig. Zu den heiligen Tönen reiner Vaterlandsliebe pafte der tierische Laut nicht. Allmählich wagte er dann zu klaffen, erst leise, dann lauter.“

Man tönt uns Tag und Nacht sein Gelläuf in die Ohren: „Wir werden verkoren!“ und sein Gewinsel: „Laßt uns um Frieden bitten.“

Es gibt kleine Schweinehunde, die einem ordentlichen Hunde noch ähnlich sind, aber auch größere und ganz große.

Der ausgewachsenste Schweinehund weiß seine Schnauze meist besser zu gebrauchen als ein ehrlicher Kerl seinen Mund. Redest du ihm gültlich zu, es sei kein Grund da für sein Anglistgebell.

Deutsche Männer und Frauen! Gebt acht, daß uns die Schweinehunde nicht alles verderben! Sie sind fast schlimmer als der Feind! Tragt sie scharf an nach Gebühr, am schärfsten die großen.

Man versteht, was gemeint ist: die „Schweinehunde“ sind die Verschöndigungsfreunde, die ehrlichen Kerle die Kriegsschreier. Daß die Farbenfabriken einen Teil ihrer ungeheuren Kriegsgewinne dazu verwenden, die Deutschen, die keine Kriegsgewinner sind, als „Schweinehunde“ hinaustellen, das ist ein Bild von überwältigender Komik!

Narren in der Tragödie.

Shakespeare, der gewaltige Dramatiker, liebt es, seine Tragödien gelegentlich durch Narren-Zwischenspiele koloristisch zu bereichern. So fehlt es auch in der politischen Welttragödie, deren ergriffene Zeugen wir sind, nicht an Narrentrollen.

Der „Weisungen“ ertheilende Narr hat einen Heiterkeitserfolg erzielt, wie er seinen Kollegen auf den weltbedeutenden Brettern selten beschieden sein dürfte!

Revision eines alldeutschen Gerichtsurteils.

Die hinterlistige Zeitung. Vor der Strafkammer des Elberfelder Landgerichts hatte sich der Redakteur Waldt von der „Freien Presse“ in Elberfeld zu verantworten.

Auf Berufung des Genossen Waldt wurde das Strafmaß vor dem Elberfelder Schöffengericht auf 300 Mark ermäßigt. Interessant ist die „Urteilsbegründung“, die Amtsgerichtsrat Kehnhold als Vorsitzender des Gerichts gegeben hatte.

„Das von der Zeitung eingeschlagene Verfahren war hin und her listig. Es sollte auf eine nicht gewöhnliche Weise der Eindruck hervorgerufen werden, daß die von Sakerland verordnete Nummer nachprüfbar, sollte hintergangen und in den Glauben verkehrt werden, es handle sich um eine zensierte Nummer.“

Die Behauptung des Angeklagten, er habe nur Abonnenten sammeln wollen, entspricht nicht der Wahrheit, wie aus dem Wortlaut der Aufforderung zur Sammlung von Namen hervorgeht. Es sollte Propaganda durch Zuwendung von Agitationschriften — die überhaupt nicht in ein kämpfendes Heer gehören — an einzelne Personen getrieben werden.

Gegen das Urteil wurde Berufung eingelegt; die Strafkammer dagegen hielt es doch nicht für angebracht, dem Vorderrichter auf seinen politischen Bahnen zu folgen. Die politische Seite der Sache wurde ausdrücklich ausgeklammert und nur wegen formaler Uebertretung einer bestimmten Zensurvorschrift aus dem Jahre 1914 auf eine Geldstrafe von 20 Mk. erkannt.

Arbeiterpartei und Gewerkschaften Englands zum denksamen Friedensangebot.

Das am 9. Oktober zur Friedensfrage von der britischen Arbeiterschaft ausgegebene Manifest lautet:

Die gemeinsame Versammlung des parlamentarischen Ausschusses des Gewerkschaftsverbandes und der nationalen Exekutiv der Arbeiterpartei ist der Ansicht, daß das neue Friedensangebot der Regierung der Zentralmächte ein: Lage voller Möglichkeiten darstellt, welche die Alliierten, ihre Völker und die Regierungen, nicht ignorieren können.

Gleichzeitig erkläre wir die alliierten Regierungen, öffentlich, gemeinsam zu erklären, daß die unbedingte Annahme der Bedingungen Wilsons einschließlich des Völkerbundes den Anfang der amtlichen Verhandlungen für den allgemeinen Frieden sein werde.

Die Rächer.

Roman von Hermann Wagner. 30. Fortsetzung. „Wir Frauen“, sagte sie, „können nur leben und gedeihen, wenn uns Zärtlichkeit und Liebe umhüllen.“

„Ich schlage Ihnen vor, mich zum Manne zu nehmen.“ sagte er, wobei sich seine Lippen seltsam verzerrten, in einem Schmerz, dessen Süße seinem Blut den Lauf hemmte.

„Erhoffen Sie sich viel davon?“ fragte sie.

„Alles erhoffe ich mir davon“, antwortete er behutjam, so, als müsse er jedes einzelne Wort, das er sagte, erst wägen.

„Und ich? Werde ich Ihnen was bedeuten. Verachten Sie mich noch?“

„Sie hob die Arme und legte sie von rückwärts auf seine Schultern, ihn so tief zu sich herabziehend.“

„Und werden Sie mich — vielleicht — einmal ... lieben?“

„Vielleicht“, sagte sie.

„Darf ich Ihren Namen nennen?“

„Ja“, sagte sie weich.

„Lucie ...“

„Komm, — komm näher!“

„Darf ich dich küssen?“

„Ja, kisse mich!“

„Es war finster um sie, und die Zeit rann lautlos an ihnen vorüber.“

„Die Klosterkirche“, sagte sie, „es ist Mitternacht.“

„Ein neuer Tag beginnt“, sagte er, sich erhebend und aus ihren Armen lösend.

„Für uns beide“, sagte sie, „ein neuer Tag für uns beide.“

Sie ließ ihn hinaus.

Protop erwartete ihn noch und nahm ihn stumm die Kleider ab.

„Du“, sagte er zu ihm, „du hast eine neue Herrin ...“

Protop antwortete nicht, sondern verbogte sich nur mit einem respektvollen Nicken, — einem Nicken, das wissend war, obgleich es keinen Ausdruck hatte.

Fünftehntes Kapitel.

Der Mai ging seinem Ende zu, die Wiesen standen üppig und grün nach der Sense, die Bäume waren längst verblüht, letzten Früchte an, und die Schneemassen der hohen Tannen schimmerten durch die Dunstschleier der heißen Tage.

An Reiseren waren alle Schenken gepumpt, und er spürte, wenn er die Arme reckte, jenes pridelnde Verlangen des Körpers, das nach Betätigung drängt.

Vier Jahre habe ich verbracht, dachte er, nun brauche ich vier Jahre doppelter Arbeit, um das nachzuholen, was ich veräumt habe.

„Ich kann ohne Arbeit nicht länger sein“, sagte er eines Abends zu Lucie, „wollen wir nicht unser Zelt abbrechen und dorthin ziehen, wohin wir gehören?“

Sie verstand ihn sofort und nickte ihm zu. „Wir reisen ab, sobald du Lust hast.“

„Morgen?“

„Gewiß, morgen.“

Da gab er Protop noch am gleichen Abend Anweisung, die Koffer zu packen und für den nächsten Morgen einen Wagen zu bestellen, der sie nach Spittal zur Bahn bringen sollte.

Er ruderte weit hinaus, ließ dann die Ruder fahren, streckte sich im Boot aus, die Arme unterm Kopf kreuzend, und ließ die Augen in der schwarzblauen Wölbung ertrinken, in deren tiefste Tiefe sie hinabtauchten, ohne doch je auf einen Grund zu stoßen.

Glück ist Ruhe, dachte er, und in mir ist keine Empfindung so stark wie die, daß mein Herz nach langen Kämpfen und Wirrnissen ruhen kann, daß es weder vorwärts, noch rückwärts schaut, sondern in sich selbst Genüge findet.

Er ließ diesen Gedanken nur zaghaft in sein Bewußtsein dringen, fürchtend, daß es, indem er aus der Nacht in den Tag trat, sich als ein Irrtum erweisen könnte, belacht von dem klagenden Nicht des Tages, das ihn zerleiste.

Allein es war Nacht, nichts rührte sich, und er hatte keine Ursache, sich zu fürchten. Ein sanfter Wind streichelte das Wasser, das friedfertig mit ihm sprach und dessen Willen ihm nurweilend darin recht gab, daß er, wenn auch noch schwächern, an sein Glück glaubte.

Fortsetzung folgt.

Methode für die Herbeiführung des Friedens nicht die des Wiener Kongresses sein kann, wo die Diplomaten heimlich die verschiedenen Länder zurechtstufte, ohne sich um die Wünsche der Landesbewohner, noch um den Willen der Nationen, für die sie zu handeln vorgaben, zu bekümmern. Das Volk hat schmerzliche Leiden erduldet und schwere Bürden getragen in der Hoffnung, daß die Menschheit schließlich aus der Auseinandersetzung eines bleibenden Friedens in Sicherheit bringen wird. Wir glauben, daß innerhalb des Rahmens des Kriegszielmanifestes der organisierten Arbeiter der alliierten Nationen, sowie des Programmes des Präsidenten Wilson ein solcher Friede auf der Grundlage des Selbstbestimmungsrechtes der Völker errichtet werden kann. Dieses Prinzip muß die Grundlage einer jeden vor die Friedenskonferenz kommenden Frage territorialen und politischen Charakters sein. Seine Nichtbeachtung kann nur zu einem prinzipiellen Kompromiß führen. Unsere Generation hat den schweren Preis dafür bezahlt, daß dieses Prinzip in den Friedensverträgen nach früheren Kriegen verletzt und ignoriert wurde. Der gegenwärtige Weltkrieg ist ausschließlich aus einer herabwürdigen Verletzung des Rechtes der kleinen Nationen sowie solcher Nationalitäten entstanden, denen bisher der Zusammenhalt und die Kraft fehlt, ihren Anspruch unter Regierungsformen zypischer Wahl zu leben, geltend zu machen.

Als Vertreter der organisierten Arbeiterschaft fordern wir die Regierungen auf, diesen neuen Weg zum Frieden einzügeln in dem Bestreben zu suchen, um festzustellen, ob es zu einer internationalen Ordnung und zum allgemeinen

Frieden führt, die zu genießen und schliken wir alle uns vereinigen können. Die Aufmerksamkeit der Regierung wird auf das Ersuchen der interalliierten Konferenz vom September gestellt, welches das auf der interalliierten Konferenz vom Februar gestellte Ersuchen wiederholte, ersens, daß der amtlichen Delegation zur Friedenskonferenz ein direkter offizieller Vertreter der organisierten Arbeiter beigegeben werde, und zweitens, daß eine repräsentative internationale Konferenz von Arbeiter- und Sozialistenorganisationen am gleichen Orte zur gleichen Zeit wie die Friedenskonferenz abgehalten werde, wobei jede Nation auf vier Delegierte beschränkt sein soll. Das gesamte Komitee betont, daß diese zwei Ersuchen nicht alternativ gestellt werden, und daß die Teilnahme der Arbeiter an der amtlichen Delegation ohne Abhaltung der Arbeiter internationalen Konferenz von geringer Bedeutung sein würde, namentlich wegen der gewichtigen Notwendigkeit der Herbeiführung eines internationalen Abkommens zur Durchführung gesetzlicher Maßnahmen in allen Ländern in bezug auf Arbeitsverhältnisse, auf den Achtstundentag, auf die Verhinderung gesundheitsschädlicher Beschäftigung, auf den Schutz der Arbeiter gegen Ausbeutung und Bedrückung und auf die Verhinderung von Nachtarbeit für Frauen und Kinder.

Die Arbeiterpartei und der Frieden.

Der einflussreiche Sekretär der Kesselschmiede und Schiffbauerei John Hill handte an die Mitglieder und den parlamentarischen Ausschuss des Gewerkschaftskongresses folgenden Entwurf einer Entschließung:

Wir begrüßen die Antwort auf unseren Aufruf an Deutschland, eine demokratische Regierung zu errichten; wir freuen uns über die Bildung einer deutschen Regierung, die hauptsächlich aus Vertretern des Volkes und der Arbeiter zusammengesetzt ist; ebenso über die Annahme der vierzehn Punkte Wilsons und dessen späterer Bedingungen als Grundlage der Unterhandlungen. Und da unser Ministerpräsident Lloyd George erklärt hat, daß Deutschland schon morgen den Frieden mit England und Frankreich haben könnte, wenn es die Bedingungen Wilsons annähme, so fordern wir die Verbündeten Regierungen auf, die Note des deutschen Reichskanzlers gebührend zu beachten und die gegenwärtige Lage genau auszuforschen, um zu erfahren, ob ein frühzeitiger, ehrenvoller und dauernder Friede möglich ist.

Die Entschließung soll in einer gemeinsamen Sitzung der Arbeiterpartei und der Gewerkschaften zur Beratung gelangen.

Verantwortlicher Redakteur: Johannes Stelling.
Verleger: Th. Schwarz. Druck: Friedr. Meyer & Co.
Sämtlich in Lübeck.

Bekanntmachung.

In der vierten Fleischlosen Woche vom 21. bis 27. Oktober 1918 werden als Ersatz für die ausfallende Fleischmenge **300 Gramm Brot** auf Abschnitt 95 der Warenkarte des Lebensmittelkartenheftes oder der Lebensmittelkarte verabfolgt. Militärurlauber erhalten in der Woche vom 21. bis 27. Oktober 1918 auf Warenkarte 95 bei ganzen Wochenmengen 300 Gramm Brot und bei halben Wochenmengen 150 Gramm Brot, gegen Vorlegung der Bezugsausweise.

Fleischselbstverarbeiter haben auf dieses Brot keinen Anspruch.

Die Bäcker haben die von ihnen eingenommenen Abchnitte auf Klebbogen aufgeklebt der Geschäftsstelle des Polizeiamtes Breite Straße Nr. 29 spätestens am 29. Oktober 1918 mit einer besonderen Mehlverbrauchsnachweisung einzureichen. Die Brothändler haben ihren Lieferanten die Abchnitte auf Klebbogen so rechtzeitig einzureichen, daß die Bäcker spätestens am 28. Oktober 1918, mittags 12 Uhr, im Besitz der Abchnitte sind. Auf die nach dem 29. Oktober 1918 eingeleiteten Abchnitte wird kein Mehl mehr vergütet.

Zurücksendungen gegen die vorstehenden Anordnungen, insbesondere die unberechtigte Abgabe oder Entnahme von Brot, wird mit Gefängnis bis zu einem Jahre und mit Geldstrafe bis zu 50 000 Mk. oder mit einer dieser Strafen geahndet.

Lübeck, den 17. Oktober 1918.

Das Polizeiamt

Bekanntmachung über Herbstgemüse.

In angegebener Veranlassung wird erneut darauf hingewiesen, daß auf Grund der Verordnung der Reichsstelle für Gemüse und Obst vom 19. Juli 1918 über Herbstgemüse und Herbstobst der Ernte 1918 (Reichsanzeiger Nr. 178 vom 29. Juli 1918) und der lübeckischen Verordnung über Herbstgemüse vom 24. September 1918 (Gesetz- und Verordnungsblatt Nr. 89) für das lübeckische Staatsgebiet bestimmt ist:

1. Der Verkauf von Herbstgemüse (Kontrollgemüse): Weizen, Kartoffel, Wirsingföhl, Grünföhl, Möhren aller Art, Zwiebeln und Rumpfrüben seitens der Erzeuger ist nur an die Städtische Obst- und Gemüsestelle in Lübeck erlaubt.

Von dieser Abgabebefreiung befreit ist nur der Absatz durch die Erzeuger unmittelbar an den Verbraucher, wenn an ein und demselben Tage an denselben Verbraucher nicht mehr als 5 kg Gemüse, von Zwiebeln jedoch nur 1 kg abgesetzt wird, sowie ohne diese Mengenbegrenzung der Absatz durch die Kleinhändler an die Verbraucher und der Verkehr in der Markthalle in Lübeck, ebenso in der Abgabe von Gemüse zur Ernährung der von der Reichsstelle, Geschäftsabteilung abgeschlossen oder von der Verwaltungsabteilung der Reichsstelle genehmigten Verträge zulässig.

2. Bei jeder Beförderung mit der Eisenbahn, Schiff, Wagen, Karre oder Tier ist die Genehmigung zum Absatz in schriftlicher Form zu erteilen. Der Beförderungsschein ist vor der beabsichtigten Verladung von der Städtischen Obst- und Gemüsestelle in Lübeck gegen die festgesetzte Gebühr abzufordern.

3. Alle Besitzer von Kontrollgemüse haben der Städtischen Obst- und Gemüsestelle Auskunft über die vorhandenen Mengen nach Gewicht und Art zu geben.

Lübeck, den 21. Oktober 1918. 5166

Landesstelle für Gemüse und Obst.

Karl Regling

Schüler, im Alter von 39 Jahren seiner jüngeren Verwundung und Erkrankung in einem Lazarett in Dalsburg erlegen ist. In tiefem Schmerz. (5163)

Helene Regling geb. Brandt,
Käthe, Hermann, Karl und Otto Regling
und alle Verwandten.

Lübeck, St. Lorenzstr. 15.

Die Beerdigung nach hier ist bereits erfolgt und unter die Bestattung am Freitag, 25. Oktober, auf dem hiesigen Ehrenfriedhof hier. Die Trauerfeier beginnt um 10 1/2 Uhr in der Burgdor-Kapelle.

Hiermit die traurige Nachricht, daß meine liebe Tochter, unsere liebe Schwester **Ida** nach kurzer Kranker Krankheit am 18. Oktober, morgens 1 1/2 Uhr, im 22. Lebensjahre sanft entschlafen ist. Die Beerdigung von ihrem Vater, Geschwister und Großeltern. (5162)

Johs. Reick, Mittelstr. 24a.

Die Beerdigung findet am Mittwoch, 23. Okt. nach 2 Uhr, von der Kapelle des S. Joh. Friedhof aus statt.

Gut möbl. Zimmer mit Gas zu vermieten. (5164)
Waldenburgerstr. 1a, III.

Junge und alle Karren zu verkaufen. Zu sehen nachm. (5159)
Wagstr. 17, 1.

Zu kaufen gesucht (5153)
Handstempel, Stempel, Güter, Brief, Zettel, zu höchsten Tagespreis.
Karl Kleinfeld, Burgdorstr. 25.
Telephon 2490.

Deutscher Bauarbeiter-Verband
Bezirksverein Lübeck.

Nachruf.

Am 18. Oktober verstarb unser langjähriges Mitglied der Maurer **H. Kröger** im 87. Lebensjahre. (5160)

Leicht sei ihm die Erde!
Der Bezirksvereinsvorstand.

Beerdigung.

Für die zahlreichen Beweise herzlicher Teilnahme und vielen Kranzsendungen beim Beimgange unseres lieben Geschiedenen, Herrn Hauptpastor Evers für seine trostreichen Worte lassen wir allen auf diesem Wege unseren innigsten Dank. (5167)

Lübeck, Arnimstr. 6c.
Karoline Haack
und Kinder.

Feldpostkartenbriefe sind vorrätig.
Buchhdl. Friedr. Meyer & Co.
Johannisstraße 46.

Uhren-Reparaturen.
Billige Preise. (5154)
Gr. Auswahl in Wand-, Tisch-, Weck- und Taschenuhren.
Hermann Voß,
Uhrmacher.
Breite Strasse 54 und Hützstr. 71.

Rechnungs-Formulare werden hergestellt in der
Buchdr. Friedr. Meyer & Co.
Johannisstraße 46.

Hansa-Theater.
Heute Montag abend 7 Uhr:
Die Csardastürstin
Mittwoch: (5165)
Polenblut.

Stadttheater Lübeck.
Spielzeit 1918/19. 5157

Montag, den 21. Oktober:
Volkstümliches Konzert
Anfang 7 1/2 Uhr.

Dienstag, den 22. Oktober:
Maria Magdalena.
Ein bürgerliches Trauerspiel von Friedrich Hebbel.
Anfang 7 Uhr.
4. Vorstellung im Dienstag-Abonnement.

Mittwoch, den 23. Oktober:
Othello.
Oper in 4 Akten von Verdi.
Anfang 7 Uhr
4. Vorstellung im Mittwoch-Abonnement.



Ware ist knapp!

Ware bleibt knapp!

An dieser Tatsache ist nichts zu ändern.

Man beachte daher bei eintretendem Bedarf in allen Gebrauchsgartikeln

die reiche Auswahl,
die guten Qualitäten
sowie
die Preiswürdigkeit
der reich fortiierten Läger
der Firma

Rudolph Karstadt
Lübeck.